

„Ich habe nicht mehr viel Zeit dazu,“ lachte van Roeken, „denn übermorgen geht die Mail.“

„Jedenfalls beschlafe Deinen Plan,“ sagte Wagner ernst. — „Du bist heut Abend aufgereggt, — der frühe Morgen ist die beste Zeit, solche Sachen zu überdenken.“

„Du glaubst doch nicht etwa, daß ich meine vollen Sinne nicht bei einander hätte?“ rief van Roeken gereizt.

„Ich denke nicht daran,“ entgegnete sein Freund, der ihn durch Widerspruch in seinem tollen Plan nur zu bestärken fürchtete. „Uebrigens ist es spät geworden — mein Bendi wartet. Gute Nacht, Leopold. Morgen sprechen wir hoffentlich mehr darüber.“

„Bielleicht,“ sagte van Roeken ausweichend, — „gute Nacht!“

Der Bendi hielt vor der Thür; Wagner sprang hinein, die Pferde zogen an, der Boedjang sprang mit der Fackel hintenauf, und das leichte Fuhrwerk rasselte den Weg hinab zum Thore hinaus, der eigenen Heimath zu.

3.

Eine flüchtige Begegnung.

In Frankfurt am Main, dicht vor der Stadt, von hohen Walnußbäumen beschattet, stand ein kleines, freundliches Häuschen mit grünen Jalousien und einem zwar beschränkten, aber außerordentlich sauber gehaltenen Gärtchen vor der Thür. Die Fenster waren spiegelblank, und wohlgepflegte Blumen hinter den Scheiben kündeten eine hegende, sorgende Hand. Und wie heimlich schlang sich Jasmin und Wein über die